

*Josef H. Reichholf*

## Skepsis ist nötig: Es wandelt sich nicht allein das Klima

Ich bin ein Skeptiker. Ich werde einer bleiben. Weil ich Naturwissenschaftler bin. Skepsis ist das Grundprinzip der Naturwissenschaft. Ein widersprechender Befund genügt prinzipiell, die schönste, die überzeugendste Sichtweise (Theorie) zu Fall zu bringen. Falsifizierung ist für den Fortschritt des Wissens und für die Vertiefung der Kenntnisse wichtiger als jede erneute Bekräftigung dessen, was Mainstream geworden ist. Denn unzutreffende Annahmen können zugrunde liegen. Die gesamte moderne Welt ist das Ergebnis von Skepsis, die allgemein Geglaubtes und Akzeptiertes in Frage gestellt hat. Obgleich längst bekannt, wird es dennoch nicht von den Meinungsbildnern akzeptiert. Ganz im Gegenteil. Skeptiker werden wie Aussätzige behandelt, mit denen man besser keinen Umgang pflegen sollte.

Übertrieben? Ich sei ein Klimaskeptiker, so ist im Wikipedia-Eintrag über mich zu lesen. Ein Klimaleugner, heißt es andernorts. Ein so gefährlicher sogar, dass prominente Mitglieder der Partei „Die Grünen“ nicht einmal im Wald mit mir zusammentreffen wollten. Im Frühjahr 2019 war meine Frau eingeladen worden, bei einer Veranstaltung im fränkischen Steigerwald eine Lesung aus ihrem Buch „Eintauchen in den Wald“ zu halten und einen Shinrinyoku-Waldgang zu machen. Die öffentliche Veranstaltung sollte dafür werben, Teile des Steigerwaldes zum Nationalpark zu machen. Doch dass meine Frau von mir hingefahren würde und ich auf dem Waldgang mit dabei wäre, genügte, um sie wieder auszuladen, weil meine Anwesenheit nicht vermittelbar sei. Ausgrenzung eines Skeptikers von einer Partei, die sich weltoffen gibt und verbal besonders heftig gegen das politisch rechte Spektrum kämpft. Einzelfall? Sonderfall? Darüber will ich nicht befinden, sondern an einigen Beispielen darlegen, worauf sich meine Skepsis im konkreten Fall des Klimawandels gründet. Unabhängig vom Einzelfall wird dadurch das Prinzip zunehmender Meinungsdiktatur sichtbar.

Zwei Feststellungen vorab: Erstens gibt es „das Klima“ nicht wirklich. Es ist ein rechnerisches Konstrukt aus Messwerten und Annahmen („Proxy-Daten“) für letztlich beliebige Zeitspannen, deren Abgrenzung keinen objektiven Gegebenheiten folgt. Zusammengefasst und gemittelt wird dabei das Wetter. Welche Region dafür gewählt wird, liegt ebenfalls nicht von Natur aus fest. Die Wetterberichte im Fernsehen zeigen, dass in aller Regel politische Grenzen gewählt werden, von denen, um es salopp auszudrücken, das Wetter keine Ahnung hat. Zweitens ergibt jede Form von Rückblick, dass über kürzere oder längere Zeitspannen das Wetter nie unverändert stabil war. Die atmosphärischen Ereignisse, die „Wetter“ genannt werden, ändern sich. Das Wetter ist das Reale, die Mittelwerte sind es nicht. Unveränderte Stabilität annehmen zu wollen, ist ziemlich absurd. Sie wird uns suggeriert, wenn so getan wird, als ob sich das Klima erst in unserer Zeit geändert habe.

Historische Perioden, die schon lange vor der Diskussion um den Klimawandel als solche speziell benannt worden waren, wie „Kleine Eiszeit“, „mittelalterliches Klimaoptimum“, „nacheiszeitliches Klimaoptimum“, „Warm- und Kaltzeiten“ im „Eiszeitalter“ (Pleistozän) beziehen sich auf klimatische Veränderungen unterschiedlichen Ausmaßes. Auch historische Sturmfluten, Hochwasser, Dürren und Nässeperioden oder Eiswinter, die so kalt waren, dass nicht nur die Seen, sondern auch die Flüsse zugefroren waren, sind umfassend dokumentiert. Klimaänderungen sind nichts Neues; neu ist die Art und Weise, wie die gegenwärtigen Veränderungen aufgenommen werden, und wie gegen diese vorgegangen werden soll. Dabei ist völlig klar, dass das gigantische Anwachsen der Menschheit innerhalb eines Jahrhunderts auf das Zehnfache global auf alle Vorgänge in der Natur einwirkt.

Die Globalisierung gestaltet den Globus in einer Weise um, die einer erdgeschichtlichen Katastrophe gleicht. Niemand kann und wird bestreiten, dass sich der Zustand der Erde gegenwärtig sehr stark von dem unterscheidet, der vor zweihundert Jahren gegeben war. Die Charakterisierung der Neuen Zeit mit dem Ausdruck Anthropozän ist vollauf gerechtfertigt. Um diese grundlegende Umgestaltung der Erde geht es bei den nachfolgenden Beispielen nicht.

Die Problematik, die größte Skepsis erfordert, ist anders gelagert. Derzeit wird fast alles, was sich irgendwie ändert, sogleich „dem Klimawandel“ zugeschrieben. Überprüfungen werden für überflüssig gehalten. Weil doch „klar ist“, dass der Klimawandel „schuld ist“. Das könnte man